



Dagmar Domenig (Hrsg.)

Transkulturelle und transkategoriale Kompetenz

Lehrbuch zum Umgang mit Vielfalt, Verschiedenheit
und Diversity für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe

3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage



Transkulturelle und transkategoriale Kompetenz

Transkulturelle und transkategoriale Kompetenz

Dagmar Domenig (Hrsg.)

Wissenschaftlicher Beirat Programmbereich Pflege:

Jürgen Osterbrink, Salzburg; Doris Schaeffer, Bielefeld;

Christine Sowinski, Köln; Franz Wagner, Berlin; Angelika Zegelin, Dortmund

Dagmar Domenig
(Hrsg.)

Transkulturelle und transkategoriale Kompetenz

Lehrbuch zum Umgang mit Vielfalt, Verschiedenheit
und Diversity für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe

3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage

Unter Mitarbeit von

Agorastos Agorastos

Andreas Altorfer

Gabriela Antener

Rainer Bauböck

Theda Borde

Sandro Cattacin

Matthias David

Cüneyt Demiralay

Jürgen Georg

Christian Haasen

Bill Hughes

Hildegard Hungerbühler

Walter Kälin

Marie-Louise Käsermann

Beate Küpper

Andrea Lanfranchi

Catherine Moser

Rainer Münz

Maya Natarajan

Isgard Ohls

Annette Sprung

Karl Stanjek

Rahel Stuker

Charlotte Uzarewicz

Michael Uzarewicz

Anna Weber

Judith Wyttenbach

Mit einem Geleitwort von Markus Mader

 **hogrefe**

Dagmar Domenig (Hrsg.), Dr.phil./lic. iur., Direktorin
Stiftung Arkadis
Aarauerstrasse 10
CH-4600 Olten
E-Mail: dagmar.domenig@arkadis.ch - ddomenig@hispeed.ch

Wichtiger Hinweis: Der Verlag hat gemeinsam mit den Autoren bzw. den Herausgebern große Mühe darauf verwandt, dass alle in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen, Internetlinks etc.) entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abgedruckt oder in digitaler Form wiedergegeben wurden. Trotz sorgfältiger Manuskriptherstellung und Korrektur des Satzes und der digitalen Produkte können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Hogrefe AG
Lektorat Pflege
z. Hd. Jürgen Georg
Länggass-Strasse 76
3012 Bern
Schweiz
Tel. +41 31 300 45 00
info@hogrefe.ch
www.hogrefe.ch

Lektorat: Jürgen Georg, Michael Herrmann, Martina Kasper
Bearbeitung: Michael Herrmann
Herstellung: Daniel Berger
Umschlagabbildung: Sandro Cattacin
Umschlag: Claude Borer, Riehen
Illustration/Fotos (Innenteil): Peter Dammann/Fotostiftung Schweiz, Sandro Cattacin
Satz: Eberl & Koesel Studio GmbH, Krugzell
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Multiprint Ltd., Kostinbrod
Printed in Bulgaria

3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage 2021

© 2021 Hogrefe Verlag, Bern

© 2001/2007 Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-95753-1)

(E-Book-ISBN_EPUB 978-3-456-75753-7)

ISBN 978-3-456-85753-4

<https://doi.org/10.1024/85753-000>

Nutzungsbedingungen

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden. Davon ausgenommen sind Materialien, die eindeutig als Vervielfältigungsvorlage vorgesehen sind (z. B. Fragebögen, Arbeitsmaterialien).

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Download-Materialien.

Für Ndey

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Geleitwort | 23 |
| Einleitendes Vorwort | 27 |
| <hr/> | |
| Erster Teil: Gesellschaftliche Dynamiken im Pluralismus | 31 |
| 1 Einleitung zum ersten Teil: Gesellschaftliche Dynamiken im Pluralismus | 33 |
| <i>Dagmar Domenig</i> | |
| 2 Der ökonomische Flexibilismus und seine Folgen | 37 |
| <i>Sandro Cattacin</i> | |
| 2.1 Einleitung | 37 |
| 2.2 Die Transformationen des Kapitalismus | 38 |
| 2.3 Auf dem Weg zur Ära des Flexibilismus | 39 |
| 2.4 Eine vernetzte Wirtschaft | 40 |
| 2.5 Virtualisierung von Märkten | 42 |
| 2.6 Eine grenzenlose und selbstregulierende Wirtschaft | 42 |
| 2.7 Flexible Beschäftigung | 44 |
| 2.8 Den Flexibilismus überleben | 45 |
| 2.9 Schlussbemerkungen | 46 |
| 3 Wandel und Pluralisierung der Weltbevölkerung aus demografischer Perspektive | 51 |
| <i>Rainer Münz</i> | |
| 3.1 Einleitung | 51 |
| 3.2 Herkunft demografischer Daten | 52 |
| 3.3 Globales Wachstum und beginnende demographische Schrumpfung in Teilen der Welt | 53 |

| | | |
|----------|--|-----------|
| 3.4 | Der demographische Übergang: Das Entstehen „moderner“ Bevölkerungen | 56 |
| 3.5 | Steigende Lebenserwartung und sinkende Sterblichkeit | 57 |
| 3.6 | Demografische Alterung: Die „Altenlast“ | 60 |
| 3.7 | Von Kindern als ökonomische Ressource hin zur Geburtenplanung | 62 |
| 3.8 | Von der traditionellen Familie zur Kleinfamilie und Patchwork-Familie | 65 |
| 3.9 | Internationale Migration: Mobilität über Staatsgrenzen hinweg | 66 |
| 3.10 | Schlussbemerkungen | 69 |
| 4 | Migration und Mobilität | 73 |
| | <i>Sandro Cattacin</i> | |
| 4.1 | Einleitung | 73 |
| 4.2 | Erster Trend: Von der Migrations- zur Mobilitätsperspektive | 75 |
| 4.3 | Zweiter Trend: Von der nationalstaatlichen Zugehörigkeit zur multiplen und urbanen Staatsbürgerschaft | 79 |
| 4.4 | Dritter Trend: Von der Überfremdungs- zur Innovationsperspektive | 83 |
| 4.5 | Vierter Trend: Von der Asylpolitik zur Entwicklungszusammenarbeit | 86 |
| 4.6 | Schlussbemerkungen | 88 |
| 5 | Ein- und Auswanderung als Bürgerrecht: Weltbürger, Europäer und Staatsbürger | 93 |
| | <i>Rainer Bauböck</i> | |
| 5.1 | Einleitung | 93 |
| 5.2 | Bewegungsfreiheit als Menschenrecht | 94 |
| 5.3 | Ein Blick zurück: Staatsinteressen versus Bewegungsfreiheit | 97 |
| 5.4 | Die moralische Asymmetrie von Auswanderung und Einwanderung | 98 |
| 5.5 | Auswanderungsfreiheit aus menschenrechtlicher Perspektive | 101 |
| 5.6 | Das staatliche Recht auf Einwanderungskontrolle | 102 |
| 5.7 | Erweiterung der Konzeption der Staatsbürgerschaft | 105 |
| 5.8 | Staatsbürgerschaft im Kontext globaler sozialer Gerechtigkeit | 107 |
| 5.9 | Staats- und Gemeindebürgerschaft | 110 |
| 5.10 | Schlussbemerkungen | 111 |

| | |
|--|-----|
| Zweiter Teil: Flüchtige Kategorien | 115 |
| 1 Einleitung zum zweiten Teil: Flüchtige Kategorien | 117 |
| <i>Dagmar Domenig</i> | |
| 2 Von fremden Kulturen zu komplexen Identitäten | 120 |
| <i>Dagmar Domenig</i> | |
| 2.1 Einleitung | 120 |
| 2.2 Der Ursprung des klassischen oder essenzialistischen Kulturbegriffs | 121 |
| 2.3 Assimilation und Multikulturalismus | 129 |
| 2.4 Vom Erklären des <i>Fremden</i> weg und hin zum Verstehen des <i>Anderen</i> | 134 |
| 2.5 Transnationale Identitäten | 136 |
| 2.6 Schlussbemerkungen | 138 |
| 3 Von der ersten und zweiten Generation zur globalen Jugend | 142 |
| <i>Sandro Cattacin</i> | |
| 3.1 Einleitung | 142 |
| 3.2 Plurale Welten der ersten Generationen von Migrierenden | 143 |
| 3.3 Assimilationsdruck in einer homogenen Welt | 144 |
| 3.4 Die zweite Generation | 146 |
| 3.5 Von der Assimilation zum Multikulturalismus | 148 |
| 3.6 Vom Multikulturalismus zur Gesellschaft der Unterschiede | 149 |
| 3.7 Herstellen von Verbindungen durch globale Kinder | 150 |
| 3.8 Schlussfolgerungen | 152 |
| 4 Religion in pluralistischen Gesellschaften | 155 |
| <i>Sandro Cattacin</i> | |
| 4.1 Einleitung | 155 |
| 4.2 Toleranzdiskurse | 156 |
| 4.3 Religiöser Pluralismus | 157 |
| 4.4 Neue religiöse Minderheiten: Der Islam | 159 |
| 4.5 Wissenschaftliche Forschung zum Islam | 160 |
| 4.6 Islamischer Terrorismus | 162 |
| 4.7 Rawls Konzept des vernünftigen Pluralismus | 164 |
| 4.8 Fundamentalismus, Technokratie und ziviler Ungehorsam | 165 |
| 4.9 Schlussüberlegungen | 167 |

| | | |
|----------|--|-----|
| 5 | Behindertsein und Behindertwerden | 172 |
| | <i>Dagmar Domenig</i> | |
| 5.1 | Einleitung | 172 |
| 5.2 | Vom Monster zur normativen Abweichung | 174 |
| 5.3 | Disability Studies: Lehre, Forschung und Praxis | 179 |
| 5.4 | Positiv besetzte Identität als behinderter Mensch | 181 |
| 5.5 | Intersektionaler Ansatz | 184 |
| 5.5.1 | ICF – International Classification of Functioning, Disability and Health | 187 |
| 5.6 | Menschrechtlicher Ansatz: Die UN-Behindertenrechtskonvention | 190 |
| 5.7 | Der Capability-Ansatz | 193 |
| 5.8 | Schlussbemerkungen | 196 |
| <hr/> | | |
| | Dritter Teil: Ausgrenzungen | 203 |
| 1 | Einleitung zum dritten Teil: Ausgrenzungen | 205 |
| | <i>Dagmar Domenig</i> | |
| 2 | Stigma und Ausgrenzung | 209 |
| | <i>Sandro Cattacin</i> | |
| 2.1 | Einleitung | 209 |
| 2.2 | Subjektivierung von Erfahrung oder die Identitätsbildung durch Menschenverachtung | 210 |
| 2.3 | Sozialisationszusammenhänge oder das Erlernen von Menschverachtung als Gruppenprozess | 210 |
| 2.4 | Reifizierte Werte oder die Museen des Grauens | 211 |
| 2.5 | Vom Wort zur Handlung | 212 |
| 2.6 | Die verdorbenen Identitäten | 213 |
| 2.7 | Politiken gegen menschenverachtende Haltungen, Ausgrenzungen und Stigmatisierungen | 215 |
| 2.8 | Politiken für ein besseres Zusammenleben jenseits von Ausgrenzung | 216 |
| 2.9 | Schlussbemerkungen | 217 |
| 3 | Menschenfeindlichkeit durch Vorurteile | 221 |
| | <i>Beate Küpper</i> | |
| 3.1 | Einleitung | 221 |
| 3.2 | Vorurteile als generalisierte Einstellungen gegen die Anderen | 223 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 3.3 | Kognitive Prozesse und begleitende Emotionen auf dem Weg zum Vorurteil | 225 |
| 3.3.1 | Vorurteile als Komplexitätsreduktion | 225 |
| 3.3.2 | Kategorisieren in Eigen- und Fremdgruppe | 225 |
| 3.3.3 | Stereotypisieren | 227 |
| 3.3.4 | Eigengruppenaufwertung durch Fremdgruppenabwertung | 229 |
| 3.4 | Traditioneller, offener versus moderner, subtiler Ausdruck von Vorurteilen | 231 |
| 3.5 | Das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit | 234 |
| 3.6 | Weitere Funktionen von Vorurteilen | 236 |
| 3.7 | Ausmaß an Verletzungen durch Vorurteile | 238 |
| 3.7.1 | Verminderung des Wohlbefindens und sich selbst erfüllende Prophezeiungen | 238 |
| 3.7.2 | Fördern und Rechtfertigung von Diskriminierung | 238 |
| 3.7.3 | Grundlage für schlechte Entscheidungen | 240 |
| 3.7.4 | Hass, Gewalt und Völkermord | 241 |
| 3.8 | Präventions- und Interventionsansätze | 242 |
| 3.8.1 | Aktives Handeln | 242 |
| 3.8.2 | Aufbrechen von vorgefassten Kategorien | 242 |
| 3.8.3 | Betonung von Gemeinsamkeiten | 243 |
| 3.8.4 | Vermitteln von Wissen und Fördern von Empathie | 243 |
| 3.8.5 | Verwendung nichtassistiver Sprache | 244 |
| 3.8.6 | Fördern gemeinsamer Kontakte | 244 |
| 3.9 | Schlussbemerkungen | 245 |
| 4 | Entmenschlichung und Nichtanerkennung von Behinderung | 249 |
| | <i>Bill Hughes</i> | |
| 4.1 | Einleitung | 249 |
| 4.2 | Bestrittenes Menschsein | 251 |
| 4.3 | Entmenschlichung | 253 |
| 4.3.1 | Entzug von Handlungsfähigkeit und Zugehörigkeit | 253 |
| 4.3.2 | Kindstötung | 253 |
| 4.3.3 | Die Mobilisierung des Monsters | 254 |
| 4.3.4 | Wechselbälge | 255 |
| 4.3.5 | Autistische Außerirdische | 256 |
| 4.3.6 | Eugenik im Namen der menschlichen Perfektion | 257 |
| 4.3.7 | Gentechnik | 258 |
| 4.4 | Verleugnung | 258 |
| 4.4.1 | Praktiken der Verdrängung | 258 |
| 4.4.2 | Wohltätigkeit | 259 |
| 4.4.3 | Sünde und Errettung | 260 |
| 4.4.4 | Ekel | 261 |
| 4.5 | Schlussbemerkungen | 262 |

| | | |
|----------|---|-----|
| 5 | Grund- und Menschenrechte im Kontext von Vielfalt | 266 |
| | <i>Walter Kälin und Judith Wyttenbach³²</i> | |
| 5.1 | Einleitung | 267 |
| 5.2 | Grundlage des staatlichen Handelns | 267 |
| 5.3 | Ausgewählte Grundrechte mit Relevanz für das Gesundheitswesen | 269 |
| 5.3.1 | Recht auf angemessene Gesundheitsversorgung und Recht auf Hilfe in Notlagen | 269 |
| 5.3.2 | Die Sprachenfreiheit | 272 |
| 5.3.3 | Die Religionsfreiheit | 273 |
| 5.3.4 | Das Recht auf Schutz des Privat- und Familienlebens | 274 |
| 5.4 | Grundrechtsbezogene Konflikte | 275 |
| 5.5 | Drei Sphären | 278 |
| 5.5.1 | Die Sphäre des Staatlichen | 278 |
| 5.5.2 | Die Sphäre des Öffentlichen | 280 |
| 5.5.3 | Die Sphäre des Privaten | 282 |
| 5.6 | Schlussbemerkungen | 284 |
| <hr/> | | |
| | Vierter Teil: Biografische und lebensweltliche Einflussfaktoren | 287 |
| 1 | Einleitung zum vierten Teil: Biografische und lebensweltliche Einflussfaktoren | 289 |
| | <i>Dagmar Domenig</i> | |
| 2 | Die soziale Einbettung des Individuums | 293 |
| | <i>Dagmar Domenig</i> | |
| 2.1 | Einleitung | 293 |
| 2.2 | Individualismus und Kollektivismus nach Hofstede | 295 |
| 2.3 | Mobile, transnationale Familienkontexte | 298 |
| 2.4 | Vertrauensbildungsprozess in soziozentrierten Kontexten | 302 |
| 2.5 | Somatisierung versus Psychologisierung | 307 |
| 2.6 | Umgang mit Schmerzen | 308 |
| 2.7 | Schlussbemerkungen | 311 |
| 3 | Mädchenbeschneidung | 315 |
| | <i>Maya Natarajan</i> | |
| 3.1 | Einleitung | 315 |
| 3.2 | Terminologie und Sprachgebrauch | 317 |
| 3.3 | Definitionen der weiblichen Beschneidung | 318 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 3.4 | Vorkommen und Verbreitung | 319 |
| 3.5 | Der Eingriff | 320 |
| 3.5.1 | Der Beschneidungsvorgang | 320 |
| 3.5.2 | Rechtfertigungsdiskurse | 321 |
| 3.5.3 | Folgen für die Gesundheit und Sexualität | 322 |
| 3.6 | Mädchenbeschneidung und internationale Debatten | 324 |
| 3.7 | Umgang mit Mädchenbeschneidungen im Gesundheitswesen | 326 |
| 3.8 | Weiterführende Fragestellungen im Kontext der weiblichen Beschneidung | 327 |
| 3.8.1 | Designer-Vaginas | 327 |
| 3.8.2 | Beschneidung von Jungen | 328 |
| 3.8.3 | Mädchenbeschneidung in Medien und Kampagnen | 329 |
| 3.9 | Schlussbemerkungen | 329 |
| 4 | Traumatisierungen | 332 |
| | <i>Catherine Moser</i> | |
| 4.1 | Einleitung | 332 |
| 4.2 | Der Begriff Trauma | 333 |
| 4.3 | Die Entwicklung des Traumakonzepts | 335 |
| 4.4 | Trauma in der psychiatrischen Diagnostik | 339 |
| 4.5 | Die posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) | 340 |
| 4.6 | Weitere Traumafolgestörungen | 343 |
| 4.7 | Medikalisierung komplexer Traumatisierungen | 345 |
| 4.8 | Sequenzielle Traumatisierungen | 347 |
| 4.8.1 | Folter-, Kriegs- und Migrationserfahrungen | 347 |
| 4.8.2 | Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit | 349 |
| 4.8.3 | Folgen sequenzieller Traumatisierungen | 351 |
| 4.9 | Das soziale Leiden traumatisierter Menschen | 352 |
| 4.9.1 | Sprachloses Entsetzen und verkörperter Ausdruck | 352 |
| 4.9.2 | Verluste und Zerstörung | 352 |
| 4.9.3 | Soziale Beziehungen und Sicherheit | 353 |
| 4.9.4 | Wiedererleben, Vergessen und Erinnern | 353 |
| 4.10 | Bewältigungsprozesse bei Traumatisierungen | 354 |
| 4.11 | Schlussbemerkungen | 355 |
| 5 | Migrationskinder | 360 |
| | <i>Andrea Lanfranchi</i> | |
| 5.1 | Einleitung | 360 |
| 5.2 | Die Vielfalt als Normalfall | 361 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 5.3 | Migrationsgründe und Einreisealter | 364 |
| 5.4 | Vom ausländischen Kind zum Migrationskind | 365 |
| 5.5 | Vorschulalter – Lücken im Präventionsbereich | 366 |
| 5.6 | Schulalter – Bedeutung des Schulerfolgs für die gesellschaftliche Integration | 369 |
| 5.7 | Exkurs: <i>Seelisches Grenzgängertum</i> bei Kindern und Jugendlichen | 372 |
| 5.8 | Jugendalter – Vom Kulturkonflikt zur Konfliktkultur | 374 |
| 5.9 | Aufbau bezogener Individuation und komplexer Identitäten | 374 |
| 5.10 | Entwicklungsszenarien bei Migrationsjugendlichen | 375 |
| 5.11 | Vertrauensbildungsprozesse mit den Eltern von Migrationskindern | 377 |
| 5.12 | Schlussbemerkungen | 379 |
| 6 | Altern als Spiegelbild pluralisierter Lebensläufe und am Beispiel Migration <i>Hildegard Hungerbühler</i> | 385 |
| 6.1 | Einleitung | 385 |
| 6.2 | Demenz als gesellschaftliche und individuelle Herausforderung | 387 |
| 6.3 | Das Active-Ageing-Konzept als Retter in der Not? | 388 |
| 6.4 | Auch die Migrationsbevölkerung wird älter | 389 |
| 6.5 | Vielfältige Migrationsbiografien – Vielfältiges Altern | 391 |
| 6.5.1 | Migrationsursachen | 391 |
| 6.5.2 | Arbeitsmigrantinnen und -migranten | 392 |
| 6.5.3 | Flüchtlinge | 393 |
| 6.5.4 | Rückkehr, Pendeln oder Bleiben – Vielfältige Altersperspektiven? | 395 |
| 6.6 | Materielle, soziale und gesundheitliche Situation | 397 |
| 6.7 | Vielfalt der Bedürfnisse – Vielfalt an Pflege- und Betreuungsmodellen | 399 |
| 6.8 | Migrationsnetzwerke als soziale Heimat und kollektive Ressource im Alter | 403 |
| 6.9 | Ausgewählte Beispiele einer guten Praxis | 404 |
| 6.10 | Schlussbemerkungen | 408 |
| <hr/> | | |
| | Fünfter Teil: Gesundheitsversorgung in komplexen Kontexten | 413 |
| 1 | Einleitung zum fünften Teil: Gesundheitsversorgung in komplexen Kontexten <i>Dagmar Domenig</i> | 415 |
| 2 | Medizinanthropologische Konzepte <i>Dagmar Domenig</i> | 420 |
| 2.1 | Einleitung | 420 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 2.2 | Der interpretative Ansatz | 425 |
| 2.3 | Gesundheitssysteme | 426 |
| 2.4 | Kranksein und Krankheit im klinischen Kontext | 428 |
| 2.5 | Erkrankung: Die soziale Ebene | 430 |
| 2.6 | Erklärungsmodell nach Arthur Kleinman | 432 |
| 2.7 | Laienkonzepte über Krankheitsursachen | 434 |
| 2.8 | The Mindful Body | 437 |
| 2.9 | Chronisches Kranksein in der alltäglichen Lebenswelt | 440 |
| 2.10 | Die Bedeutung der Narration im Prozess des Krankseins | 442 |
| 2.11 | Ethnografie der Erfahrung | 445 |
| 2.12 | Globale Gesundheit | 448 |
| 2.13 | Schlussbemerkungen | 450 |
| 3 | Gesundheitsversorgung von Frauen und Männern mit Migrationserfahrung . . | 455 |
| | <i>Theda Borde und Matthias David</i> | |
| 3.1 | Einleitung | 456 |
| 3.2 | Geschlecht, Gesundheit und Migration | 456 |
| 3.3 | Die Gesundheitsversorgung von Menschen mit Migrationserfahrung | 457 |
| 3.3.1 | Ein Rückblick | 457 |
| 3.3.2 | Verständigung und Kommunikation | 458 |
| 3.3.3 | Migrationspezifische Gesundheitsrisiken und -ressourcen | 460 |
| 3.3.4 | Anspruch, Zugang und Inanspruchnahme der Gesundheitsversorgung . . | 461 |
| 3.4 | Frauen mit Migrationserfahrung im Gesundheitssystem | 464 |
| 3.4.1 | Schwangerschaft und Geburt im Migrationskontext | 464 |
| 3.4.2 | Gesundheitsversorgung geflüchteter Frauen | 466 |
| 3.5 | Forschung und Entwicklung | 468 |
| 3.6 | Schlussbemerkungen | 472 |
| 4 | Begleitung im Spital von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung | 479 |
| | <i>Anna Weber</i> | |
| 4.1 | Einleitung | 479 |
| 4.2 | Spezifische Gesundheitsbedürfnisse und Krankheitsbilder von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung | 482 |
| 4.3 | Versorgungslücken und Gefahr von Benachteiligungen | 484 |
| 4.4 | Rollen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der verschiedenen Akteure . . . | 485 |

| | | |
|----------|--|------------|
| 4.5 | Informationsfluss und interinstitutionelle Planung | 487 |
| 4.5.1 | Spitaleintritt und Aufnahmeverfahren | 487 |
| 4.5.2 | Austrittsplanung und Nachbehandlung | 488 |
| 4.5.3 | Datenschutz | 489 |
| 4.6 | Interaktion und Kommunikation im Spital | 490 |
| 4.6.1 | Interaktionsprozess | 490 |
| 4.6.2 | Personenzentrierte Kommunikationsstrategien und Kommunikationshilfen | 490 |
| 4.6.3 | Einverständniserklärung und Entscheidungskompetenzen bei medizinischen Maßnahmen | 492 |
| 4.7 | Anpassung von Prozessen und Strukturen | 494 |
| 4.8 | Schlussbemerkungen | 496 |
| 5 | Psychische Störungen im Migrationskontext | 502 |
| | <i>Agorastos Agorastos, Isgard Ohls, Cüneyt Demiralay und Christian Haasen</i> | |
| 5.1 | Einleitung | 502 |
| 5.2 | Migrationsspezifische Stressoren, Coping-Mechanismen und Ressourcen | 503 |
| 5.3 | Beurteilungen von psychischen Störungen im Migrationskontext | 504 |
| 5.4 | Leitlinien für die Diagnostik psychischer Syndrome bei Migrantinnen und Migranten | 507 |
| 5.4.1 | Depression | 507 |
| 5.4.2 | Angst | 509 |
| 5.4.3 | Somatisierung | 510 |
| 5.4.4 | Psychotische Störungen | 511 |
| 5.4.5 | Sucht | 512 |
| 5.5 | Kulturgebundene Syndrome | 514 |
| 5.6 | Sprache in Diagnostik und Therapie | 516 |
| 5.7 | Religiöse Aspekte | 518 |
| 5.8 | Schlussbemerkungen | 519 |
| 6 | Pflege- und Versorgungsprozess in komplexen Kontexten | 524 |
| | <i>Jürgen Georg</i> | |
| 6.1 | Einleitung | 524 |
| 6.2 | Versorgungsprozess für vulnerable Gruppen | 524 |
| 6.3 | Der Pflegeprozess | 526 |
| 6.3.1 | Pflegeassessment | 526 |
| 6.3.1.1 | Pflegeassessmentformen | 529 |
| 6.3.1.2 | Transkulturelles Pflegeassessment – Fallstricke | 530 |
| 6.3.1.3 | Transkulturelles Pflegeassessment – Kriterien | 532 |

| | | |
|---------|---|-----|
| 6.3.1.4 | Transkulturelles Pflegeassessment – Selbstreflexion | 534 |
| 6.3.1.5 | Transkulturelles Pflegeassessment – Vorbereitung | 534 |
| 6.3.1.6 | Vom transkulturellen zum transkategorialen Assessment | 535 |
| 6.3.1.7 | Transkulturelles und transkategoriales Assessment und Pflege Diagnosen | 537 |
| 6.3.1.8 | Ausblick | 539 |
| 6.3.2 | Pflege Diagnosen | 540 |
| 6.3.2.1 | Pflege Diagnosen definieren | 540 |
| 6.3.2.2 | Pflege Diagnosen erstellen | 541 |
| 6.3.2.3 | Pflege Diagnosen im Kontext Migration und Behinderung | 544 |
| 6.3.2.4 | Pflege-/Medizindiagnosen und interdisziplinäre Probleme | 544 |
| 6.3.2.5 | Pflege Diagnosen, -interventionen und -ergebnisse | 545 |
| 6.3.3 | Versorgungs-, Pflegeprozesse und Kompetenzen | 547 |
| 6.4 | Schlussbemerkung | 550 |

Sechster Teil: Kommunikation 553

1 Einleitung zum sechsten Teil: Kommunikation 555

Dagmar Domenig

2 Die Bedeutung des Nonverbalen in der Kommunikation 559

Andreas Altorfer und Marie-Louise Käsermann

2.1 Einleitung 559

2.2 Nonverbale Gegebenheiten als Aspekte der Erscheinung und des Verhaltens in Situationen 560

2.2.1 Überblick 560

2.2.2 Besondere Merkmale 563

2.2.3 Bedeutung für die praktische Arbeit 563

2.3 Das Verhältnis von nonverbalem Informieren zu nonverbalem Kommunizieren 565

2.3.1 Überblick 565

2.3.2 Besondere Merkmale 567

2.3.3 Bedeutung für die praktische Arbeit 568

2.4 Das Verhältnis zwischen nonverbalen und verbalen Mitteln der Kommunikation 569

2.4.1 Überblick 569

2.4.2 Besondere Merkmale 571

2.4.3 Bedeutung für die praktische Arbeit 571

2.5 Zielgerichtetheit und Ziele von nonverbalen und verbalen Äußerungen 573

2.5.1 Überblick 573

2.5.2 Besondere Merkmale 573

2.5.3 Bedeutung für die praktische Arbeit 574

2.6 Nonverbale Kommunikation und transkulturelles Verhalten 575

2.7 Schlussbemerkungen 578

| | | |
|----------|--|-----|
| 3 | Körper und Leib in der Kommunikation | 581 |
| | <i>Charlotte Uzarewicz und Michael Uzarewicz</i> | |
| 3.1 | Einleitung | 581 |
| 3.2 | Theoretische Grundlagen | 584 |
| 3.2.1 | Mary Douglas: Der Körper als Träger von Symbolen | 584 |
| 3.2.2 | Pierre Bourdieu: Inkorporierte Geschichte und Habitus | 586 |
| 3.2.3 | Erving Goffman: Interaktion von Körpern | 588 |
| 3.2.4 | Michel Foucault: Der Körper als Diskursprodukt | 591 |
| 3.2.5 | Judith Butler: Der Körper als Medium und Objekt von Kommunikation | 592 |
| 3.2.6 | Hermann Schmitz: Die zusätzliche Dimension des Leibes | 594 |
| 3.3 | Leib und Körper in Kommunikation | 595 |
| 3.3.1 | Begriff der Leiblichkeit | 595 |
| 3.3.2 | Leibliche Kommunikation | 598 |
| 3.3.3 | Bewegungssuggestionen und Gestaltverläufe als leibliche Kommunikation | 599 |
| 3.3.4 | Einleibung als Beispiel leiblicher Kommunikation | 600 |
| 3.4 | Schlussbemerkungen | 605 |
| 4 | Unterstützte Kommunikation | 607 |
| | <i>Gabriela Antener</i> | |
| 4.1 | Einleitung | 607 |
| 4.2 | Personenkreis: Steigende Zahlen und zunehmende Vielfalt | 609 |
| 4.3 | An individuelle Bedürfnisse angepasste Kommunikationssysteme | 612 |
| 4.3.1 | Multimodalität | 612 |
| 4.3.2 | Körpereigene Kommunikationsformen | 613 |
| 4.3.3 | Technische Hilfen | 613 |
| 4.3.4 | Zeichen | 614 |
| 4.3.5 | Techniken | 615 |
| 4.3.6 | Kommunikationsstrategien | 616 |
| 4.4 | Besonderheiten der Gesprächssituation | 617 |
| 4.4.1 | Erschwerte Bedingungen | 617 |
| 4.4.2 | Atypisches Rollenverhalten | 618 |
| 4.4.3 | Reduzierte Kommunikationsgeschwindigkeit | 619 |
| 4.4.4 | Eingeschränktes Vokabular | 619 |
| 4.4.5 | Veränderte oder fehlende nonverbale Signale | 620 |
| 4.4.6 | Mangel an Erfahrungen mit kommunikativen Regeln | 620 |
| 4.4.7 | Unangemessene Reaktionen der Kommunikationspartnerinnen und -partner | 621 |
| 4.5 | Mit UK mehr Partizipation ermöglichen | 622 |
| 4.6 | Schlussbemerkungen | 624 |

| | | |
|----------|--|-----|
| 5 | Qualifiziertes Dolmetschen | 628 |
| | <i>Rahel Stuker und Dagmar Domenig</i> | |
| 5.1 | Einleitung | 628 |
| 5.2 | Kommunikationsstrategien | 631 |
| 5.2.1 | Einsatz von Hilfsmitteln | 631 |
| 5.2.2 | Private Übersetzungshilfen | 632 |
| 5.2.3 | Laiendolmetschende | 633 |
| 5.2.4 | Telefondolmetschdienst | 634 |
| 5.2.5 | Videodolmetschen | 635 |
| 5.3 | Hindernisse beim Einsatz von qualifizierten Dolmetschenden | 636 |
| 5.4 | Qualifizierte Dolmetschende vor Ort | 637 |
| 5.5 | Zusammenarbeit mit qualifizierten Dolmetschenden | 639 |
| 5.5.1 | Anwesenheit einer dritten Person | 639 |
| 5.5.2 | Dolmetschgespräch als Chance | 640 |
| 5.5.3 | Dolmetschgespräch als Herausforderung | 640 |
| 5.5.4 | Rolle der Dolmetschenden | 642 |
| 5.6 | Qualifikationen der Dolmetschenden | 643 |
| 5.7 | Das Dolmetschgespräch | 644 |
| 5.7.1 | Vorbereitungen | 644 |
| 5.7.2 | Das Vorgespräch | 645 |
| 5.7.3 | Während des Gesprächsverlaufs | 646 |
| 5.7.4 | Das Nachgespräch | 646 |
| 5.8 | Finanzierung von Dolmetschleistungen | 648 |
| 5.9 | Schlussbemerkungen | 649 |
| <hr/> | | |
| | Siebter Teil: Vermittlung der transkategorialen Kompetenz in Ausbildung und Praxis | 655 |
| 1 | Einleitung zum siebten Teil: Vermittlung der transkategorialen Kompetenz in Ausbildung und Praxis | 657 |
| | <i>Dagmar Domenig</i> | |
| 2 | Das Konzept der transkategorialen Kompetenz | 661 |
| | <i>Dagmar Domenig</i> | |
| 2.1 | Einleitung | 661 |
| 2.2 | Zum Begriff der transkategorialen Kompetenz | 663 |
| 2.3 | Strategien gegen Verunsicherungen | 665 |
| 2.4 | Drei Pfeiler transkategorialer Kompetenz | 666 |
| 2.4.1 | Selbstreflexivität | 667 |

| | | |
|----------|--|------------|
| 2.4.2 | Narrative Empathie | 671 |
| 2.4.3 | Hintergrundwissen und Erfahrungen | 674 |
| 2.5 | Personenzentrierte Versorgung | 676 |
| 2.6 | Stigmatisierungen | 678 |
| 2.7 | Schlüsselqualifikationen transkategorialer Kompetenz in der Lehre | 680 |
| 2.8 | Transkategoriale Kompetenz in der Praxis: Das Anamnesegespräch | 689 |
| 2.9 | Vermittlung transkategorialer Kompetenz | 692 |
| 2.10 | Schlussbemerkungen | 694 |
| 3 | Transkategoriale Kompetenzerweiterung | 700 |
| | <i>Annette Sprung</i> | |
| 3.1 | Einleitung | 700 |
| 3.2 | Entwicklung pädagogischer Differenzdiskurse | 701 |
| 3.3 | Kritische Perspektiven | 702 |
| 3.4 | Individuelle Kompetenz – Institutionelle Bedingungen | 704 |
| 3.4.1 | Eigenverantwortliches Lernen | 704 |
| 3.4.2 | Öffnung der Angebote der Regelversorgung | 705 |
| 3.4.3 | Diversity Management | 706 |
| 3.4.4 | Abbau institutioneller Diskriminierung | 707 |
| 3.4.5 | Grundsätzliche Probleme im Kontext von Diversitäts- und Öffnungsstrategien | 707 |
| 3.5 | Schlussbemerkungen | 709 |
| 4 | Vermittlung transkategorialer Kompetenz | 712 |
| | <i>Karl Stanjek</i> | |
| 4.1 | Einleitung | 712 |
| 4.2 | Kompetenzen vermitteln und erwerben | 714 |
| 4.3 | Lebensweltorientierung | 715 |
| 4.3.1 | Lebenswelt ist Lebenswirklichkeit | 715 |
| 4.3.2 | Lebenswelt prägt Identität | 717 |
| 4.3.3 | Berufsidentität entwickeln | 719 |
| 4.3.4 | Lebenswelten gestalten | 720 |
| 4.4 | Umsetzungsmöglichkeiten | 722 |
| 4.4.1 | „Kompetenzen im Lernfeld erwerben“ als Unterrichtseinheit in einer Fachschule für Sozialpädagogik | 722 |
| 4.4.2 | „Meine Lebenswelt – Menschen mit Behinderungen als Expertinnen und Experten in eigener Sache“ | 724 |
| 4.4.3 | Türöffner für Geflüchtete in die Zukunftsbranche Pflege | 724 |

| | | |
|-----|--|------------|
| 4.5 | Bedingungen und Methoden für die Vermittlung | 725 |
| 4.6 | Schlussbemerkungen | 727 |
| | Angaben zur Herausgeberin | 730 |
| | Angaben zu den Autorinnen und Autoren | 731 |
| | Abbildungsverzeichnis | 739 |
| | Sachwortverzeichnis | 741 |



Foto: Sandro Cattacin

Geleitwort

Unsere Welt, unsere Gesellschaft wird immer komplexer. Das erfahren wir auch beim Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) als humanitärer Hilfsorganisation, die im Ausland und Inland mit immer wieder anderen, auch neuen Frage- und Problemstellungen der Menschheit konfrontiert wird. Damit einhergehend wächst die Herausforderung, die sich immer rascher wandelnde Wirklichkeit konzeptuell zu fassen und begrifflich abzubilden und sie bei wiederum gleichzeitiger Sensibilisierung für die laufenden Veränderungen zu leben. Bisher gültige Denkmodelle und Erkenntnisse werden von neuen gesellschaftlichen Entwicklungen lokaler oder globaler Ausprägung überholt. Konzepte, die für längere Zeit ihre Gültigkeit hatten, helfen heute unter Umständen nur noch beschränkt oder nicht mehr, die aktuellen Entwicklungen zu erklären und zu verstehen. Dies gilt auch für die Diskussion zum Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit. Diversität gehört heute zwar

zunehmend zur gesellschaftlichen Normalität, aber auch im Gesundheits- und Sozialbereich tun wir uns mit dem Umgang damit häufig schwer. Die vorliegende Publikation bietet dazu den Fachkräften und weiteren Interessierten eine wertvolle Orientierungshilfe.

In einer Welt, die von einem rasanten wirtschaftlichen, technologischen, politischen und sozialen Wandel erfasst ist, wandeln sich auch die Menschen selbst. Ihre Vielfältigkeit, ihre Verschiedenheit nehmen zu. Die Pluralisierung von Lebensläufen ist heute zunehmend der Normalfall. Am Beispiel des Lebensabschnitts *Alter*, einem Schwerpunktthema des Schweizerischen Roten Kreuzes, kann aufgezeigt werden: War Alter noch vor 50 Jahren ein weitgehend normierter Lebensabschnitt, hat seither die Pluralisierung der Lebensläufe und somit spiegelbildlich auch die Vielfältigkeit des Alters als gesellschaftliches Phänomen stark zugenommen. Dennoch halten sich gewisse Alters-

stereotype hartnäckig aufrecht. Das Versorgungs-, Pflege- und Betreuungssystem orientiert sich nach wie vor an vermeintlich normierten Situationen und Bedürfnissen älterer Menschen.

Die Komplexität der Herausforderungen wird mit identitären Kategorien und Zuschreibungen, welche die menschliche Vielfalt ordnen und vereinfachen, überschaubarer und somit strategisch und politisch planbar. Die Menschheitsgeschichte zeigt uns, wie immer wieder neue Identitäts- und Diversitätspolitiken entworfen und umgesetzt wurden und noch immer werden. Darunter gibt es historisch gute, aber auch schlechte und für viele Menschen leidvolle Beispiele. Jede Identitäts- und Diversitätspolitik birgt auch die Gefahr, als unbeabsichtigten Nebeneffekt des Einschlusses der einen Kategorie(n) neuen Ausschluss anderer Kategorien und somit neue Diskriminierung(en) zu erzeugen. Kategorien der Vielfalt können also auch zu Diskriminierungen und sozialem Ausschluss führen. Die Analyse der Merkmale von Differenz, Verschiedenheit oder des *Andersseins* bedingt zwingend die Auseinandersetzung mit Ungleichheiten und gesellschaftlicher Chancenungleichheit. Und wir benötigen eine *transkategoriale* Reflexion, eine *transkategoriale* Kompetenz im beruflichen Umgang mit Vielfalt, gerade auch im Gesundheits- und Sozialbereich.

Die vorliegende Publikation thematisiert die notwendig gewordene Wende im Denken, Verstehen und Handeln: zum einen in der Diskussion von Konzepten und zum andern im konkreten professionellen Umgang mit menschlicher Vielfalt und Verschiedenheit im Gesundheits-, Pflege- und Sozialbereich. So ist es heute beispielsweise unabdingbar, Begriffe wie *Migration* und *Integration* konzeptuell anders zu fassen als es lange Zeit üblich war: Migration etwa als menschliche Mobilitätsstrategie, die dem globalen System mit seiner ungleichen Verteilung von Wohlstand, Sicherheit und Stabilität immanent ist und daher den Normal- und nicht den Sonderfall darstellt. Integration nicht als

Anpassung sondern als vollständige Inklusion im Sinne der politischen und gesellschaftlichen Ermöglichung von Partizipation und Mitgestaltung. Wir benötigen also einen Paradigmenwechsel auf verschiedenen Ebenen, etwa von der Migrations- zur Mobilitätsperspektive, von der Definition gesellschaftlicher Zugehörigkeit über die nationalstaatliche Identität zur Perspektive der multiplen Identität und somit der multiplen und urbanen Staatsbürgerschaft, von der Überfremdungs- zur Innovationsperspektive, von der Asylpolitik zur Entwicklungszusammenarbeit, um in Anlehnung an den Beitrag von Sandro Cattacin in diesem Buch nur einige zu nennen.

Das vorliegende umfassende Werk leistet einen Beitrag, um gesellschaftlichen Dynamiken in einer pluralisierten Welt auf die Spur zu kommen, um die Realität, die in der Differenz zur Normalität geworden ist, besser zu verstehen. Dabei aktualisiert die vorliegende Publikation nicht nur die 2. Auflage des Lehrbuchs „Transkulturelle Kompetenz“, die 2007 erschienen ist. Vielmehr erweitert sie den Horizont um die Intersektionalität. Damit geht die Herausgeberin weit über den in den bisherigen Lehrbüchern entwickelten und seither auch in der Praxis des Gesundheits- und Integrationsbereichs – so auch beim Schweizerischen Roten Kreuz – etablierten Ansatz der *Transkulturellen Kompetenz* hinaus. Dies, indem sie die Perspektive von der Migration und der Zielgruppe Migrantinnen und Migranten auf weitere Identitäts- beziehungsweise Diversitätskategorien wie Alter, Geschlecht, Behinderung oder kognitive Beeinträchtigung öffnet.

Ich bin überzeugt, dass auch dieses Lehrbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe in Fachkreisen auf großes Interesse stoßen wird. Eine vielfältige ausgewiesene Autorenschaft aus unterschiedlichsten Disziplinen lädt zum kritischen Reflektieren und Diskutieren aktueller Denk- und Erklärungsmodelle ein und stellt innovative Ansätze und neue Perspektiven der Dynamiken einer pluralisierten (Welt-)Gesellschaft vor.

„Für einen respektvollen und menschenwürdigen Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit im Gesundheits- und Sozialwesen“ lautet das zentrale Anliegen der vorliegenden Neuerscheinung. Würdigung von und Respekt vor menschlicher Diversität sind auch ein zentrales Anliegen und ein bedeutender Grundsatz im Engagement des Schweizerischen Roten Kreuzes als Teil der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Sie liegen mir als Direktor des SRK sowie auch persönlich sehr am Herzen. In der weltweiten Idee und humanitären Praxis des Roten Kreuzes und Roten Halbmonds hat jedes Menschenleben denselben Wert und dieselben Rechte, unabhängig von

Geschlecht, Alter, Herkunft und Überzeugung. Je mehr Chancengleichheit und Förderung der Gleichstellung, desto mehr Menschlichkeit, so der oberste Rotkreuzgrundsatz. Auf der Basis dieses Gedankens, der sich auch in den folgenden Texten entdecken lässt, empfehle ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, diese Publikation wärmstens und wünsche eine spannende und für Ihr berufliches Wirken inspirierende Lektüre.

Bern, im August 2019

Markus Mader
Direktor Schweizerisches Rotes Kreuz



Foto: Sandro Cattacin

Einleitendes Vorwort

Die 3. Auflage des damals noch im Verlag Hans Huber erschienenen Lehrbuchs „Transkulturelle Kompetenz – Lehrbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe“ wurde nicht nur thematisch um Behinderung und andere Kategorien mit einem Diskriminierungsrisiko erweitert, sondern auch völlig neu strukturiert. Zudem konnte ich elf neue Autorinnen und Autoren gewinnen, neben den bisherigen 16 Autorinnen und Autoren, die ihre Kapitel zum Teil ganz neu geschrieben oder zumindest aktualisiert haben. Auch habe ich mehrere Kapitel vollständig überarbeitet, Kapitel der 2. Auflage von anderen Autorinnen übernommen und neu geschrieben – wie das Kapitel zum Kulturbegriff oder zur Medizinanthropologie – oder deren Überarbeitung übernommen, wie das Kapitel zum qualifizierten Dolmetschen. Einige der Kapitel aus der 2. Auflage haben in diese Auflage keinen Eingang gefunden. So ist ein umfassendes neues Werk zustande gekommen, das nun

vom Hogrefe Verlag (ehem. Verlag Hans Huber) publiziert wird.

Die hauptsächliche Änderung ist dabei inhaltlicher Art, nämlich, wie es schon der Buchtitel besagt, die transkategoriale Ausweitung des Begriffs der transkulturellen Kompetenz. Setzten sich die 1. und 2. Auflage ausschließlich mit Themen der Migration und dem Umgang von Fachpersonen mit der entsprechenden Zielgruppe auseinander, beschäftigt sich die vorliegende Publikation mit der Intersektionalität beziehungsweise mit den Kategorien von Diskriminierungen, die aufgrund unterschiedlicher Dimensionen – wie beispielsweise Migration *und* Behinderung – auch zu Mehrfachdiskriminierungen führen können. Bezugnehmend auf den von Kimberlé Crenshaw Anfang der 1990er-Jahre konzipierten Begriff der *Intersektionalität* (Crenshaw, 1991), wird in diesem Lehrbuch versucht, Diskriminierung und deren Auswirkungen in der Praxis des

Gesundheits- und Sozialwesens nicht nur im Migrationskontext zu untersuchen, sondern gleichermaßen auch in Bezug auf andere Kategorien – wobei hier der Fokus neben Migration neu auch auf Behinderung gerichtet wird. Dies nicht, weil nur Migration und Behinderung und deren Kombination zu Diskriminierungen führen können, sondern weil diese exemplarisch auch für andere Kategorien, wie Gender, sexuelle Orientierung, Alter, krankheitsbedingte Beeinträchtigungen usw. stehen sollen. Denn es soll eben gerade nicht darum gehen, jede Kategorie einzeln abzuhandeln, mit dem Ziel entsprechende Spezialisierungen zu fördern, sondern den Blick aufs Ganze zu schulen: Inwiefern hängen die Pluralisierung unserer Gesellschaften und Verschiedenheit zusammen? Warum führt das Anderssein zu Diskriminierungen? Welche Folgen haben Diskriminierungen für den einzelnen Menschen? Was können wir als Fachpersonen solchen Ausgrenzungen im Gesundheits- und Sozialwesen entgegensetzen? Und wie tun wir das am besten? Solche und andere Fragen werden in diesem Buch behandelt.

Der Begriff *transkategorial* soll dabei – gleichermaßen wie der Begriff *transkulturell* – darauf verweisen, dass es nicht darum geht, Menschen nun statt mit der *Migrationsbrille* nur noch durch die *Kategorienbrille* zu betrachten. Vielmehr geht es auch hier darum, über die verschiedenen Kategorien hinaus ganz im Sinne der Bedeutung von *trans* den Menschen ins Zentrum der Behandlung, Pflege und Begleitung zu stellen und sich ausschließlich an dessen individuellen Bedürfnissen und Bedarf zu orientieren. Das Wissen über Kategorien, über Differenzen, über das Anderssein, über Stereotypisierungen und Vorurteile, über plurale Gesellschaften, über Kommunikation in unterschiedlichen Kontexten usw. dient allein dazu, das individuelle Gegenüber mit seinem Umfeld, im gegebenen Kontext und in einer spezifischen Situation besser zu verstehen, seine Äußerungen und Handlungen richtig zu interpretieren und dementsprechend daran auch Interventionen auszurichten.

Der Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit im Gesundheits- und Sozialwesen ist heutzutage nicht nur Herausforderung, sondern auch Aufforderung, sich dem zu stellen, was pluralen Gesellschaften immanent ist: das Anderssein als Normalität und nicht als Ausnahme, das Individuelle und nicht das Universelle als Standard sowie die Haltungsänderung und nicht das leicht vermittelbare Wissen als oberstes Prinzip. Doch Voraussetzung dafür sind Grundlagenkenntnisse über gesellschaftliche Dynamiken im Pluralismus, wovon der erste Buchteil handelt, indem diese Dynamiken aus ökonomischer, demografischer, mobiler und bürgerrechtlicher Perspektive behandelt werden. Kern pluraler Gesellschaften sind die zunehmend flüchtigen Kategorien, (fast) nichts mehr ist antizipierbar, vieles ist unsicher und ungewiss, alles ist im Wandel oder – so Zygmunt Bauman (2000) – verflüssigt sich, noch bevor es Form annehmen konnte. Darum geht es im zweiten Buchteil, indem wir die Kategorien fremde Kulturen, Migration, Religion und Behinderung historisch einordnen und zumindest teilweise auch dekonstruieren. Doch Menschen, die verschieden oder schlicht anders sind, werden nach wie vor ausgegrenzt und stigmatisiert, auch wenn der Maßstab, an dem sich das *Normale* misst, eigentlich in Auflösung begriffen ist. Diesem Thema nähern wir uns im dritten Buchteil an, indem wir uns mit Stigma und Ausgrenzung, Menschenfeindlichkeit und Entmenschlichung von Behindertsein, aber auch mit den diese begrenzenden Grund- und Menschenrechten befassen. Im vierten Buchteil werden Einblicke in verschiedene Lebenswelten gewährt, einschließlich von Faktoren mit negativem Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden. Auch hier soll der Blick dafür geschult werden, was neben dem offensichtlichen Problem auch sonst noch Menschen und somit auch die Interaktion mit Fachpersonen sowie die Behandlung, Pflege und Begleitung beeinflusst. Dabei geht es auch hier nicht um abschließende Aufzählungen, sondern um das Aufzeigen von Möglichkeiten, wie exempla-

risch die unterschiedliche soziale Einbettung des Individuums oder der Umgang mit Altern. Indem hier auch komplexe Themen wie Lebenswelten von Migrationskindern, aber auch die Mädchenbeschneidung oder Traumatisierungen aufgegriffen werden, soll zudem ein Beitrag zu mehr Verständnis gegenüber Menschen mit schwierigen Erfahrungen geleistet werden. Im fünften Buchteil geht es dann – nach einer Einführung in medizinanthropologische Konzepte – konkret um die Gesundheitsversorgung mit einem Fokus auf Menschen mit Migrationserfahrung und/oder einer Behinderung. An konkreten Beispielen werden Problematiken in der Gesundheitsversorgung aufgezeigt und wie sie – mit einem professionellen Pflege- und Versorgungsprozess – überwunden werden können. Voraussetzung jeder erfolgreichen Interaktion im professionellen Kontext ist eine gute Kommunikation. Wie diese auch unter schwierigen Voraussetzungen gelingen kann, davon handelt der sechste Buchteil, indem unter anderem Empfehlungen zur nonverbalen und leiblichen Kommunikation auf der einen Seite und zum Umgang mit Leichter Sprache bei Menschen mit eingeschränkter Lautsprache sowie zum Einsatz von qualifizierten Dolmetschenden andererseits gegeben werden. Abschließend widmen wir uns im siebten Buchteil der Vermittlung der transkategorialen Kompetenz in der Lehre und Praxis. Hier werde ich auch die Entwicklung von der transkulturellen zur transkategorialen Kompetenz ausführlich herleiten. Die einzelnen Kapitel werden in den Einleitungen zu den jeweiligen Buchteilen detailliert vorgestellt und verortet.

Da es sich um ein Lehrbuch handelt, habe ich erneut versucht, das Buch redaktionell so zu bearbeiten, dass möglichst einheitliche Begrifflichkeiten im Buch vorkommen und das Prinzip der Transkategorialität als Leitmotiv möglichst durchgehend aufgenommen wird. So haben verschiedene Autorinnen und Autoren auch immer wieder versucht, nicht nur *eine* Kategorie, wie Migration, Behinderung, Kinder, Alter, psychische Beeinträchtigung usw., in ihrem Bei-

trag zu beleuchten, sondern Querverweise auf andere Kategorien oder deren Schnittmengen zu machen. Zudem gibt es erneut in allen Kapiteln Übungen, die die Selbstreflexion sowohl in der Lehre als auch in der Praxis anregen sollen. Ebenso werden die Texte durch diverse Fallbeispiele, Exkurse und Begriffsklärungen in Kästen aufgelockert. Ich habe weiter versucht, eine Form gendergerechter Sprache zu wählen, die auf letztlich schwerfällige große I oder andere Formen von Zeichensprache (/, ,) verzichtet, mich dabei aber aus gleichen Gründen auch entschieden, auf die derzeit in zunehmendem Maße verwendeten Asteriske (*) zu verzichten. Es ist mir bewusst, dass ich damit trotz des transkategorialen Ansatzes in Bezug auf Geschlechtsidentitäten zwei sich ebenfalls in Auflösung begriffene Kategorien wie *Mann* und *Frau* reproduziere. Wenn möglich versuchte ich daher, neutrale Formen wie Zugewanderte, Arbeitskräfte, Menschen oder Personen zu wählen.

Die einzelnen Kapitel werden jeweils durch ein Bild getrennt. Diese Bilder erzählen auf eindrückliche Weise komplexe Geschichten von Anderssein und Verschiedenheit. Ein Teil dieser Bilder wurde mir freundlicherweise von Gabriele Schärer, der Frau des 2015 verstorbenen Fotografen Peter Dammann, zur Verfügung gestellt (<https://dammann-lookat.ch>). Die anderen Bilder durfte ich aus dem privaten Fotofundus von Sandro Cattacin auswählen. Beiden sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Sandro Cattacin hat nicht nur Bilder zur Verfügung gestellt, sondern ebenso am Buchkonzept aktiv mitgewirkt und wertvolle Unterstützung bei der Gewinnung neuer Autorinnen und Autoren geleistet. Dabei konnten wir konzeptuelle Fäden weiterspinnen, die wir bereits in der gemeinsamen Publikation „Gerechte Gesundheit. Grundlagen – Analysen – Management“ – ebenfalls bei Hogrefe erschienen – aufgenommen hatten. Insbesondere die Diskussion um Intersektionalität und um deren Weiterentwicklung hin zur transkategorialen Kompetenz habe ich hauptsächlich mit ihm ge-

führt. Ebenso hat Cattacin zusätzliche Kapitel übernommen, wenn jemand wieder ausgestiegen ist oder ich niemanden für ein bestimmtes Thema finden konnte. Auch dafür geht ein großes Dankeschön an ihn!

Jürgen Georg vom Hogrefe Verlag hat mir über die letzten Jahre immer wieder tatkräftig zur Seite gestanden, damit dieses große Werk überhaupt zu Ende gebracht werden konnte. Er hat jederzeit an mich geglaubt und meine Entwicklung weg vom Transkulturellen hin zum Transkategorialen von Anfang an unterstützt. Dafür danke ich ihm herzlich! Ebenso danke ich Michael Herrmann für das wie immer umsichtige und akkurate Lektorat.

Letztlich möchte ich mich auch beim Präsidenten der Stiftung Arkadis, Daniel Menzi, sowie meinem Geschäftsleitungsteam, Jeanette Aegerter, Stephan Egloff, Hildegard Rapprich, Monika Odermatt, Markus Maucher und Urs Schäfer, von Herzen bedanken. Sie haben mich nicht nur verständnisvoll unterstützt, wenn meine Ferien, Wochenenden und Freitage nicht wirklich zur Erholung dienten und es mir vielleicht nicht immer gelang, trotzdem erholt zu

wirken. Weiter haben sie es mir ermöglicht, mich neuen Erfahrungen zu öffnen, diese auch in dieses Lehrbuch einfließen zu lassen und insbesondere im Rahmen der jährlich stattfindenden nationalen Arkadis-Fachtagungen und der daraus entstandenen Fachbücher mit mir gemeinsam immer wieder neue Aspekte im Themenbereich Behinderung zu erschließen. Die Weiterentwicklung in Richtung Transkategorialität ist letztlich auf diesem Boden gediehen.

Olten, im Juli 2021
Dagmar Domenig

Literatur

- Bauman, Z. (2000). *Liquid Modernity*. Cambridge, MA: Polity Press.
- Crenshaw, K. (1991). Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color. *Stanford Law Review*, 43(6), 1241–1299.
- Domenig, D. & Cattacin, S. (2015). *Gerechte Gesundheit. Grundlagen – Analysen – Management*. Bern: Hogrefe.

Hinweise zu Zusatzmaterialien

Zwei Grafiken zum transkategorialen Assessment und zum Versorgungs- und Pflegeprozessmodell für transkategoriales Assessment und Pflege können kostenfrei über unsere Internetseite nach erfolgter Registrierung abgerufen werden.

Nutzen Sie dazu bitte den angegebenen Link und melden Sie sich nach den dort beschriebenen Schritten an. Sie können auf die Materialien über **Mein Konto** zugreifen, indem Sie unter **Meine Zusatzmaterialien** den Code eingeben. Sie werden dann automatisch in den Downloadbereich weitergeleitet.

Link: hgf.io/download
Code: B-8LGZSN

Wir empfehlen Ihnen, sich die Materialien auf Ihrem Rechner zu speichern, um sie jederzeit und dauerhaft nutzen zu können.

Erster Teil: Gesellschaftliche Dynamiken im Pluralismus



Foto: Sandro Cattacin

1

Einleitung zum ersten Teil: Gesellschaftliche Dynamiken im Pluralismus

Dagmar Domenig

Im Gesundheits- und Sozialwesen begegnen Fachpersonen Patientinnen oder Klienten beziehungsweise *Nutzenden*, die sich nicht mehr einfach klassifizieren, einordnen oder zuordnen lassen. Sie alle bewegen sich heute in pluralisierten Gesellschaften, die Lebenswelten weit ab von einheitlichen, vorauszusagenden Mustern prägen. Das macht die Interaktion im professionellen Kontext komplex und herausfordernd, aber auch spannend; denn nicht das, was ich meine zu sehen, ist relevant, sondern das, was für das Gegenüber in der jetzigen Situation, im aktuellen Kontext wirklich auf dem Spiel steht. Ziel, dieses Buchteils ist es, Fachpersonen

aus dem Gesundheits- und Sozialbereich in diese komplexen Lebenswelten einzuführen und möglichst viele Aspekte zu beleuchten, die unsere Lebenswelten in der heutigen Zeit beeinflussen. Damit nähern wir uns von allen Seiten dem Thema der transkategorialen Kompetenz, die weit über einzelne Kategorien möglicher Diskriminierungen hinausweist, hin auf komplexe Identitäten in pluralen Lebenswelten.

Am Anfang dieses Lehrbuchs steht somit die Beleuchtung gesellschaftlicher Dynamiken im Pluralismus. Damit beschäftigen wir uns mit gesellschaftlichen Bedingungen aus unterschiedlichen Perspektiven, die das Leben komplexer